



Eine Botschaftsreise, reich an Entbehrungen und Strapazen, prägt europäische Geschichte

Wallerstein Hartmut Steger schildert beim Neujahrsempfang die herausragenden Verdienste des Grafen Wolfgang als Reichshofratspräsident und Großbotschafter

Eine Straße in Neuhabsheim von Wallerstein ist nach ihm benannt: Die Graf-Wolfgang-Straße. Doch nur wenige Zeitgenossen werden heute wissen, welche Bedeutung der Verester des Wallerstein-Adelsgeschlechtes hier fast stand. Dieser Graf Wolfgang stand im Zentrum des interessantesten, mit europäischen Seiden reich bebilderten Vorrats von Hartmut Steger und zwar insbesondere seine Rolle in den Türkenkriegen. Folgende Zusammenfassung des Vertrags besorgt Gabriele Neumayer.

Zu den Friedensverhandlungen traf man sich auf freiem Feld bei dem Ort Karlowitz nahe der türkischen Grenze bei Belgrad. Nach zehn Tagen gelang es Graf Wolfgang 1699 mit den Türken einen Frieden auszuhandeln. Bestandteil dieses „Friedens von Karlowitz“ war der gegenseitige Besuch von Botschaftsdelegationen, um dem getroffenen Frieden ein besonderes Gewicht zu verleihen. Zum Leiter und obersten Diplomaten der kaiserlichen Delegation ernannte der Kaiser wiederum Graf Wolfgang. Neben dem Amt des Reichshofratspräsidenten durfte er nun den Titel eines Großbotschafters führen.

Der Weg nach Konstantinopel: In Wien begannen die Reisevorbereitungen. Um die Türken zu beeindrucken, wurde ein pompöser, prächtiger Botschaftszug zusammengestellt. Graf Wolfgang's Kutsche war ganz mit Blattgold überzogen. Fröhlich und wertvoll waren auch die Geschenke für den Großsultan und den Groß-Weir: Silbergeschirr im Gewicht von 45 Zentnern, zwölf wertvolle Uhren, ein silberner Springbrunnen, eine vergoldete Kaffee-Garnitur, und und und. 279 Personen, Pagen, Trompeter, Kavaliere, 20 Edelknechte, Sekretere, eine Blaskapelle, Dixer, Wechsel-

dachte. Aber wegen des späten Aufbruchs beeinträchtigte der herannahende Winter mit Sturm, Schnee, Regen und Eis die Schifffahrt. An der Grenze zum Türkenreich bei Belgrad traf die kaiserliche Delegation auf die Gegenlegation der Türken. Beiden wurde nun eine Führungsmannschaft des jeweiligen Gesandten zugordnet und Graf Wolfgang setzte seine Mission mit türkischem Geleit per Schiff fort.

Geschlossene Eisdecke auf der Donau

Rund einhundert Kilometer vor dem beabsichtigten Ziel war die Fließfahrt zu Ende. Die Donau hatte sich eine geschlossene Eisdecke zugelegt und die Reise musste auf dem Landweg fortgesetzt werden. Dafür stellten die Türken rund 400 Wagen bereit. Bei Schnee und Kälte ging es nun unter großen Strapazen über die Pässe des Balkangebirges. Auch am Schwarzen Meer kam man auf den aufgeweichten Köstenstrassen nur schwer voran. Am 8. Februar 1700, nach 110-tägiger Reise, erreichte die Delegation endlich die Tore von Konstantinopel – und war überwältigt.

Konstantinopel, das heutige Istanbul, war damals neben Kairo die größte Stadt des Orients. Sie hatte rund eine Million Einwohner und war damit fast achtmal größer als ihre Heimatstadt Wien (130.000 Einwohner). Mit der Alhambra in Granada, der Hagia Sophia, den vergoldeten Kuppeln, den vielen Minaretten und Türmen präsentierte sie sich der Delegation in exotischer Pracht und orientalischer Vielfalt. Auch die Türken waren neugierig auf die Europäer und zahltausende Stürmer verfolgten den prachtvollen Einzug des Großbotschafters in die Stadt. Im Stadtteil Pera auf der europäischen Seite hatte man extra große, aus Holz gebaute Landhäuser, so genannte „Konaks“ für die Gäste errichtet. Doch welche Enttäuschung: Die Häuser waren nur mit Sitzpolstern an den Zimmerwänden ausgestattet, denn europäische Möbel, Tische, Stühle oder Schränke kannten die Orientalen damals noch nicht. Und beheizbar waren die Holzhäuser auch nicht. „Wie flogen gas entsetzlich“, schrieb Abt Sempert.

„Graf Wolfgang hat europäische Geschichte geschrieben. Er war ein Friedensstifter.“
Hartmut Steger



Der Friedensstifter

Im 15. und 16. Jahrhundert war im östlichen Mittelmeerraum mit dem Osmanischen Reich ein mächtiges Staatsgebilde gewachsen. Seine Grenzen reichten von Ungarn und von Ägypten bis Polen. Seine kriegstechnisch überlegenen Reiterheere näherten sich immer mehr den Grenzen des Römischen Reiches deutscher Nation, bis im Sommer 1683 ein riesiges türkisches Heer von 200.000 Krieger die Hauptstadt Wien belagerte.

Dennoch gelang in der berühmten Schlacht am Kahlenberg einem aus vielen Nationen bunt zusammengewürfelten Heer von 90.000 Mann der ebenso überraschende wie vollkommene Sieg über die Belagerer. Ein Sieg, den Graf Wolfgang, der am Hof Kaiser Leopolds als Präsident des kaiserlichen Hofrats das höchste Staatsamt innehatte, vermutlich mitverleibt hat. Nach weiteren Siegen der kaiserlichen Truppen waren die Türken 1699 zu Friedensverhandlungen bereit. Als Verhandlungsführer bestimmte Kaiser Leopold seinen Reichshofratspräsidenten Graf Wolfgang, der sein besonderes Vertrauen genoss.

dato, Handwerker, ein Arzt und ein Apotheker gehörten zum Tross. Mit dabei als teilsorgreiche Reisebegleitung auch zehn Geistliche, schließlich war das Reiseteil ein mohammedanisches Land. Dass nachher trotzdem zwei Delegationsmitglieder in Konstantinopel an den Islem übertraten, sorgte für große Aufregung. Einer dieser geistlichen Herren, Graf Wolfgang's Hauspriester Sempert Nigg, Abt des Klosters Norrbühl, hielt die Reiseeindrücke in seinem Diarium – seinem Tagebuch – fest, mit die wichtigsten Teile für Steger.

Im Spätsommer 1699 waren die Reisevorbereitungen abgeschlossen, nach einer Abschiedsaudienz beim Kaiser ging es endlich am 20. Oktober 1699 los. Auf 42 Schiffen fuhr man die Donau hinunter. Zwei der Schiffe hatten türkische Gefangene an Bord, die man gegen in türkischer Gefangenschaft schmachtende Kriegsgefangene austauschen ge-

Wenedig, Englands, Frankreichs, Polens und Hollands. Dabei freudete sich Graf Wolfgang besonders mit dem holländischen Botschafter an. Der sprach fließend türkisch und war dem kaiserlichen Gesandten bei den schwierigen Verhandlungen um den Freikauf der Kriegsgefangenen eine große Hilfe.

Der Großbotschafter machte zunächst einen ersten Antrittsbesuch beim Großveir. Drei Tage später, am 16. Februar 1700, zog er mit großem Pomp zum Palast des Großsultans Mustafa. Graf Wolfgang, die Adeligen und Geisteschen seines Gefolges hatten sich dafür, als Zeichen des Respekts, eigens Gewänder im türkischen Stil anfertigen lassen. Der Graf hielt seine Ansprache auf lateinisch, die ein Dolmetscher ins Türkische übersetzte. Dann überreichte er dem Großsultan die wertvollen Geschenke. Dieser soll besonders von den kunstvollen Uhren sehr angetan gewesen sein, da solche mechanische Zeitmessgeräte den Osmanen unbekannt waren. In der Folgezeit knüpfte Graf Wolfgang gute Kontakte zum Großveir und war mehrmals in dessen Sommerpalast zu Gast.

Während Graf Wolfgang und sein diplomatisches Gefolge mit Empfinden und Auslagen beschäftigt waren, kam es zwischen den Handwerkern, Dienern und Wachmannschaften, die sehr schlecht untergebracht waren, und der Bevölkerung immer wieder zu Reibereien. Sie wurden teils mit der Waffe ausgeföhrt, es gab Tote und Verletzte. Inzwischen war es Sommer geworden. Tagelöhner litten die Europäer unter der großen Hitze, nachts wurden sie von Ungedulden und Katzen geplagt. Man langweilte sich in den Quartieren und erwartete schließlich den Befehl zum Heimmarsch. Er kam am 13. September 1700.

Unterdessen 900 Kriegsgefangene freigekauft

Sieben Monate hatte die Delegation mittlerweile in Konstantinopel zugebracht. Die Zeit hatte Graf Wolfgang genutzt, um Menschen, die während der Türkenkriege in türkische Gefangenschaft geraten waren, freizukaufen. Eingebekert in Gefängnissen, auf Sklavenmärkten verkauft oder als Ruderer auf den Galeren war ihnen ein trauriges Los beschieden.

Im fürstlichen Archiv fand Steger lange Listen der seinerzeit Befreiten und Freigekauften. Hart traf das Schicksal einen Frantz Jurko aus Ober-Ungarn, der 36 Jahre in türkischer Gefangenschaft war. Ein anderer Gefangener, der Zimmermann Hans Adam Gaidbach, konnte zu seinem Kerker einen Hilferuf – ein



Vor seiner Reise ließ sich Graf Wolfgang IV. zu Oettingen-Wallerstein in seiner türkischen Kleidung als ein Paschikan aus Reibereien am Hut porträtieren.



Dieses Bild zeigt die Begrüßungsaudienz beim Großsultan am 16. Februar 1700.

Kassiber – an den Großbotschafter schmeigeln. Unter den Befreiten auch Namen, deren Heimatadressen sich ganz in der Nähe befanden, wie Anna Christina Heimbis aus Günzburg oder Georg Widmann aus Wertingen (acht Jahre gefangen).

Sie war in manchen Landstrichen, durch die der Botschaftszug führte, ausgebrochen. Während sie sich ganz in der Nähe befanden, wie Anna Christina Heimbis aus Günzburg oder Georg Widmann aus Wertingen (acht Jahre gefangen).

Deshalb hinderte man die Reibenden wiederholt am Weitermarsch und hielt sie unter den unwürdigsten Bedingungen in Quarantäne. Endlich – am 29. Januar 1701 – zogen sie in gewohnter Formation und mit Trompetengesmetter in Wien ein. 15 Monate hatte ihre Mission gedauert.

Am 8. Oktober 1708 starb Graf Wolfgang in Wien. Sein Leichnam wurde in seine Reiberei Wallerstein überführt, wo er im Chor der Pfarrkirche St. Alban seine letzte Ruhestätte fand.



In der Nähe von Belgrad trafen die beiden Delegationen aufeinander. Hierzu waren nahe dem Ort Stankamen drei Stelesäulen errichtet worden. Graf Wolfgang und der türkische Großbotschafter Ibrahim Pascha ritten zuerst mit ihren Pferden an den beiden äußeren Säulen. Dort galt es für beide im genau gleichen Augenblick abzusteigen, denn wer seinen Fuß früher auf den Erdboden gesetzt hätte, hätte sich damit räumlich an die zweite Stelle geschoben. Das Gefährliche dauerte eine halbe Stunde, dann stiegen beide gleichzeitig ab, liefen zur mittleren Säule, knieten und umarmten sich.



Bekleidet mit Tierfellen und Adlerfedern verbreiteten die grausamen türkischen Krieger Angst und Schrecken in Europa.